

Ein Niederwaldurwaldrest im Landkreis Unterallgäu
=====

Von Hansjörg HACKEL, Mindelheim

Im deutschen Alpenraum und im Alpenvorland haben sich kleinere urwaldähnliche Naturwaldgebiete an schwer zugänglichen Taleinschnitten und Steilwänden bis heute erhalten. In diese Gruppe gehört auch das von Verfasser gemeinsam mit dem Chef des Staatl. Forstamtes Mindelheim, Herrn FD Hubert STADLER, im südlichen Teil des Landkreises Unterallgäu entdeckte Waldgebiet.

Der Süden der Gemeindeflur von Markt Rettenbach wird von der dem unmittelbaren Endmoränenbereich vorgelagerten Deckschotterlandschaft geprägt: tiefe Einschnitte in gewachsenen Nagelfluhfels zergliedern eine Hochfläche, die teilweise steil, teilweise sanft geschwungen zur nächsten Stufe abfällt.

Bereits in seinem klassischen Eiszeitwerk hat Dr.Barthel EBERL diese Nahtstelle zwischen den beiden großen Naturlandschaften des außeralpinen Schwabens in vollendeter Form dargestellt. Die Einschnitte zergliedern nicht nur die teilweise siedlungsgeschichtlich alten Einzelsiedlungen dieses Gebietes, sondern sind auch letzte natürliche Zufluchtsstätten von Eiszeitüberbleibseln - zum Beispiel *Primula auricula* (Alpenaurikel) und *Campanula cochleariifolia*, (Löffelkrautblättrige Glockenblume) - und alten, naturnahen Waldgesellschaften.

Niederwälder stellen eine sehr alte forstliche Nutzungsform des Waldes zur Brennholzgewinnung dar. Sie läßt sich im süddeutschen Raum bis an die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert zurückverfolgen.

Voraussetzung für das Entstehen dieses Ausschlagswaldes mit ausschließlich vegetativer Erneuerung durch Stockausschläge und Wurzelbrut ist das Vorhandensein besonders ausschlagfähiger Laubholzarten. Im vorliegenden Fall sind es besonders Esche, Bergahorn, Bergulme und vereinzelt die Sommerlinde. Die Rotbuche verjüngt sich, anders als in den Südalpen, in den Nordalpen nicht vegetativ, das heißt nicht durch Stockausschläge. Die Nutzung des Niederwaldes erfolgte in relativ kurzen Umtriebszeiten, die wohl 20 Jahre kaum überschritten haben dürften. Vor rund 3 - 400 Jahren wurde, wohl

auf Grund der Steilheit der Nagelfluhwände, jede forstliche Nutzung dieses Waldes eingestellt und der Wald sich selbst überlassen. Im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte entwickelte sich ein Waldbild, wie es uns Albrecht Altdorfer in seinem 1510 entstandenen "Kampf des Hl. Georg mit dem Drachen in Waldeinsamkeit" überliefert hat: fontänengleich emporsteigende Bäume mit gleich strömendem Wasser nach vorn überfallenden Kronen. Jahrhunderte alte Baumrecken, die mit ihren eng untereinander verflochtenen Wurzeln haltsuchend Stein gewordene Urzeit umspannen.

Aber nicht nur auf Grund seiner forstgeschichtlichen Bedeutung ist dieser Niederwald ein schützenswertes Naturdenkmal im Kreis Unterallgäu, sondern noch weit mehr auf Grund seiner pflanzensoziologischen Sonderstellung. Verkörpert er doch die beiden natürlichen Waldgesellschaften des Endmoränenbereiches und des ihm vorgelagerten Deckschotterfeldes in fast klassischer Ausprägung: das *Aceri-Fraxinietum*, den Bergahorn-Eschen-Schluchtwald, und das *Taxo-Fagetum*, den Eiben-Steilhang-Buchenwald. Das *Aceri-Fraxinietum* ist vorherrschend an rutschgefährdeten Steilhängen, während das *Taxo-Fagetum* schon verfestigte Hänge und Nagelfluhfelsvorsprünge besiedelt.

Die Bodenbewegung im Bereich des *Aceri-Fraxinietum* ist so stark, daß die gegenüber Bodenbewegungen empfindliche Buche hier vollständig fehlt. Auch viele Bergahorne und Eschen zeigen den für derartig instabile Hanglagen typischen "Säbelwuchs" als deutliches Zeichen früherer Abrutschungen. Mancher Baumrecke stürzt infolge Abrutschung und Schneedruck zu Boden und vermodert im Laufe der Jahrzehnte.

Relativ hohe Luftfeuchtigkeit im Verein mit fast vollkommener Windstille bedingen eine üppige Krautschicht. Beeindruckend ist das Wachstum und die Artenfülle der Farne. Stellvertretend seien genannt: Gelappter Schildfarn (*Polystichum lobatum*), Grüner- und Brauner Streifenfarn (*Asplenium viride* und *A. trichomanes*) und ein aus über 40 Stöcken bestehendes Vorkommen der Hirschzunge (*Phyllitis scolopendrium*), das einzige im Landkreis Unterallgäu. Auch der Efeu (*Hedera helix*) tritt teilweise bodendeckend an den Steilwänden auf.

Das *Taxo-Fagetum*, der Eiben-Steilhang-Buchenwald, dieser ausgesprochene Spezialist kühler Mergelsteilhänge, erreicht hier die Nordgrenze seines isolierten Vorkommens im Bereich der Oberen

Östlichen Günst. In schon etwas verfestigten Bereichen der Hänge bildet *Taxus baccata*, die Eibe die "zweite Baumschicht" unter dem schützenden Laubdach von Eschen, Buchen, Ulmen und Bergahornen. Es mögen etwa 15 - 17 Eiben vorhanden sein. Der Hauptteil von ihnen ist sehr jung, teilweise nur strauchförmig ausgeprägt. Die beiden ältesten Exemplare mögen etwa 150 Jahre alt sein. Wegen ihrer Giftigkeit für das Hausvieh wurde die Eibe in früherer Zeit, soweit ihr Holz nicht für Armbrustherstellung Verwendung fand, rücksichtslos ausgerottet. Das dürfte auch in diesem Fall geschehen sein, nur so lassen sich die relativ jungen Eiben im Walde erklären.

Am Steilhangfuß geht das *Aceri-Fraxinietum* in einen tiefgründigen geophytenreichen Mischwald über. Von den Geophyten verdienen vor allem die Vorkommen von Hohlen Lerchensporn (*Corydalis cava*) und Aronstab (*Arum maculatum*) Beachtung.

Gegen die Häuser des Griestales geht dieser Mischwald mehr und mehr in einen farnreichen, von zahlreichen Quellgräben durchzogenen Reinfichtenbestand über. Besonders an den Ufern dieser Quellgräben findet sich eine artenreiche Strauch- und Hochstaudenflora. Von dieser Hochstaudenflora sind für das Gebiet besonders typisch: Riesenschachtelhalm (*Equisetum telmateia*), Überhängende Segge (*Carex pendula*), Fuchskreuzkraut (*Senecio fuchsii*), um nur die wichtigsten zu nennen. In den Verlichtungen des Fichtenwaldes findet sich eine vielfältige Farnflora, während die Krautschicht der Laubwaldteile in den Sommer- und Herbstmonaten auf weite Strecken vom herdenweisen Auftreten des Waldbingelkrautes und des "Rühr-mich-nicht-an", durchsetzt mit vereinzelt Brennesselhorsten und kleinen Vorkommen der Weißen Pestwurz (*Petasites albus*) geprägt wird.

Interessant dürfte in diesem Wald auch die Verteilung und Bestandsdichte der Kleinsäuger- und Vogelfauna sein. Gleich der ebenfalls sehr artenreichen Moosflora soll ihre Auswertung späteren Arbeiten vorbehalten sein.

Wichtigstes Ziel ist zunächst die naturschutzrechtliche Sicherung des Gebietes. Sie kann ohne weiteres im LSG-Verfahren erfolgen. Allerdings sollte bei diesem Verfahren darauf geachtet werden, daß die Schluchtwaldgesellschaften und das Taxo-Fagetum der Steilwände aus jeder forstlichen Nutzung genommen und abgepuffert durch die Waldsaumgesellschaften der Steilwandoberkante und der vorgelagerten fichtenreichen Mischwäldungen als NSG ausgewiesen werden.

Der gefährdete Lebensraum Wald braucht heute mehr denn je in Jahrhunderten gewachsene Ruhezeiten, an dem seine weitere Entwicklung zu unser aller Wohl beobachtet und erforscht werden kann.

Literatur:

- DENGLER, Alfred: Waldbau auf ökologische Grundlage, Berlin 1944
ELLENBERG, Heinz: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen,
Stuttgart 1963
Versch. Autoren: Landkreis Unterallgäu, 2 Bde. Mindelheim/
Memmingen 1987
LEIBUNDGUT, Hans: Die natürliche Waldverjüngung, Stuttgart 1981
RASBACH/WILMANN: Die Farnpflanzen Zentraleuropas - Gestalt -
Geschichte - Lebensraum, Heidelberg 1968

Anschrift des Verfassers:

Hansjörg HACKEL
Naturschutzbeirat des Landkreises Unterallgäu
Zängerlestraße 10
8948 - M i n d e l h e i m

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten \(Allgäu\) der Volkshochschule Kempten](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [28_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Hackel Hansjörg

Artikel/Article: [Ein Niederwaldurwaldrest im Landkreis Unterallgäu. 25-28](#)